

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Traum und Tat

Traum und Tat. Von Will Vesper.

Nede bei der Taufe eines Segelflugzeuges.

Wenn nun der Dichter, der zufällig über das Feld kam, auf dem eine Schar junger deutscher Mannschaft in freudiger Feier und unter der Anteilnahme der ersten Männer des Staates ein selbstgeschaffenes Flugzeug weiht, auch auf die erhöhte Bühne tritt und unerwartet das Wort ergreift, so weist ihn gewiß niemand zurück, und doch unterdrückt auch ebenso gewiß niemand eine Verwunderung in seinem Herzen, und mancher fragt wohl ein wenig lächelnd: was geht denn dies Werk, das frische Tat schuf und das neue mutige Tat fordert, dies Werk der lebendigsten Wirklichkeit, ihn an, den Träumer? Und doch sage ich Euch, wenn ihr mir, dem Euch sicher Unbekannten, erlaubt, mich hier einen Augenblick lang als Sachwalter und Wortführer aller Dichter, ja ich sage es, aller Dichter der Welt von Anfang an, zu fühlen: daß dann hier niemand mit mehr Recht spricht als wir, die Dichter, denn wir sind es, denen dies Werk, so gut wie Eurer Hand, verdankt, daß es da ist! Denn dieser Segler, eben von Euch mit Eifer und Stolz gefügt, ist dennoch nicht nur von Euch und nicht von heute und gestern allein. Ich deute damit nicht nur auf die Erfindungen Eurer geschickten Lehrmeister, der Flugzeugerbauer und Flugkünstler, deren Schüler zu sein ihr gerne und mit ehrlicher Bescheidenheit bekennet; sondern auch diese Meister der Wirklichkeit und ihre Kunstvögel sind, wenn nun die Dichter aller Vergangenheit aufstehen und aus meinem Munde sprechen, im Lichte der Geschichte des menschlichen Geistes gesehen, nur späte Nachfahren, und die Flugvögel sind nicht einmal besonders stolze Enkel weit älterer Vogelgeschlechter — zunächst und vor allem natürlich jener Vögel, die aus Gottes Hand kommen und denen wir, wie allen Werken Gottes, nur mühsam nachflattern. Doch sprechen wir jetzt nur von den Werken der Menschen!

Wenn ich aber nun die ältesten im Menschengestalt ausgebrüteten geflügelten Wesen, die ich meine, von denen dieser Segler hier vor uns nur ein spätes und sogar nur ein plumptes Junges ist, nennen werde, so werden viele von Euch den Mund verziehen und leise lächeln über mich und meine Anmaßung; denn ich meine nichts anderes als die, die seit langem nicht so sehr in Ehren stehen: die Traumvögel nämlich, dem spielenden Geist der Dichter entstiegen.

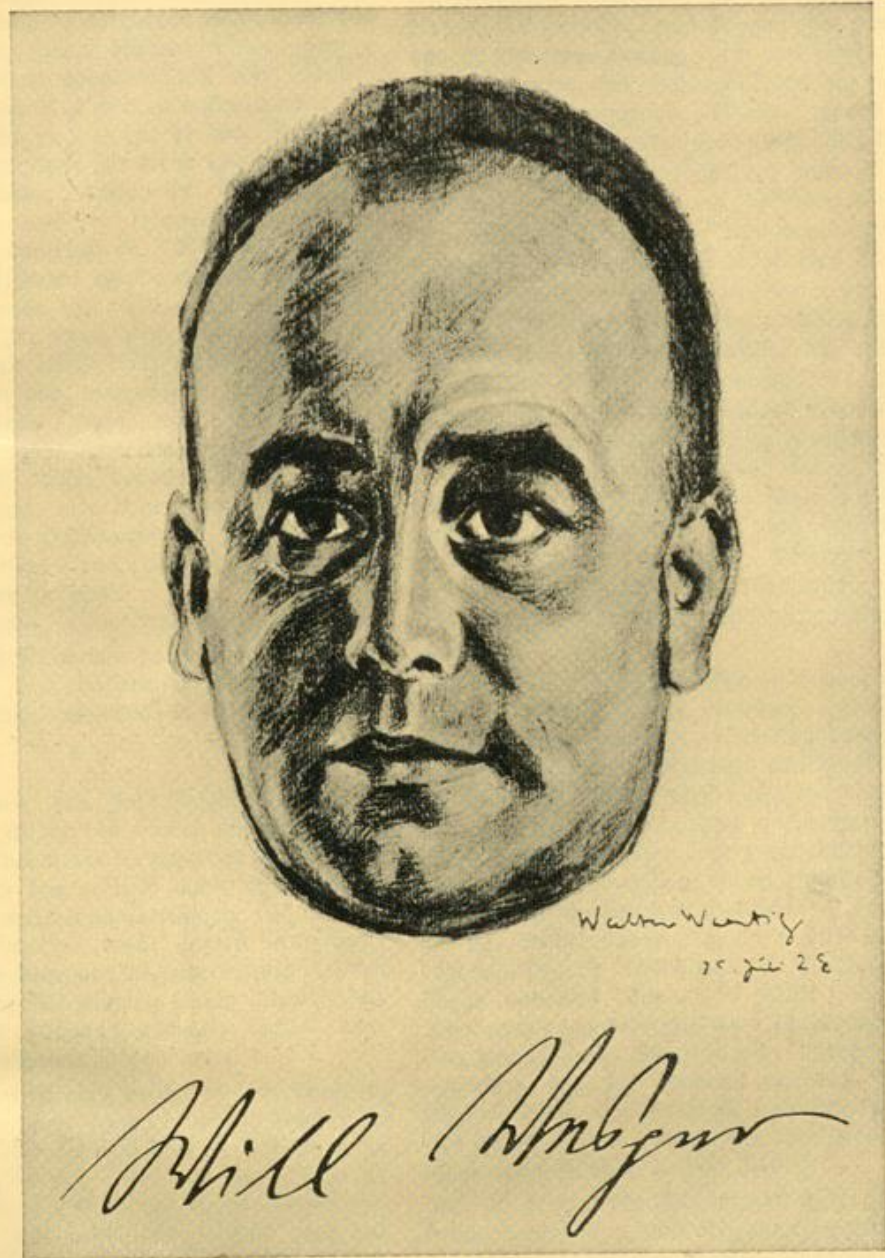
Ehe Ihr sie und mich ganz verachtet und als Söhne dieser so wirklichen und die Tat so leidenschaftlich verehrenden Zeit über uns die Achsel zuckt, bedenkt wenigstens dies: wie alt jene Traumvögel, jene unsichtbaren und doch mit Leidenschaft und Liebe erdachten Vorläufer Eures beschwingten Leinwandvogels sind! Nicht Jahrhunderte, nein Jahrtausende, ja viele

Jahrtausende müssen wir zurückgehen, um die ersten dieser Traumvögel im Dämmer der Vorzeit aus den Gehirnen der Dichter aufsteigen zu sehen, der Dichter, die zuerst den Flugtraum träumten und in die Herzen der Menschheit die Sehnsucht pflanzten, aufzusteigen von dieser niederen Erde, die Schwere, diesen Fluch der Menschen abzulegen und als geflügelte Genien aufwärts zu steigen in Licht und Luft, der Sonne entgegen und den Sternen und höher noch, wenn es sein kann, in ein himmlisches Reich, wo alles schwebt „auf Flügeln der Morgenröte“. Nicht nur geflügelte Geister und Götter träumten die Dichter als höchste Vorbilder und Lockungen für den armen am Boden kriechenden Menschen, sondern sie erdachten auch Menschen im Traum, die den Traum wahr machten und Flügel erfanden und aufflogen: Ikarus und Wieland den Schmied und tausend Gelden in zahllosen Sagen aller Völker. Und wenn die Dichter auch warnend die Vermessenheit und Endlichkeit, ja die Sünde solchen Tuns nicht verschwiegen, so hielten sie dennoch unerschrocken den Traum wach und den Mut, das Unmögliche zu begehren, bis es nun möglich und wirklich geworden ist.

Denn kein Gedanke, von Dichtern gedacht und geträumt, kann sterben, ehe er nicht hindurchgedrungen in die Wirklichkeit. Immer wieder verkünden die Träumer ihren Traum, bis „die Zeit erfüllet ist“ und bis der Gedanke aus dem Reich des Träumers in die Wirklichkeit springt und dringt und nun dasteht, wie dies aus ein wenig Holz und Leinen gebaute Menschenwerk —, das nun freilich fast armselig aussieht neben jenen jahrtausendealten prächtig gefiederten Traumvögeln und dennoch vor ihnen allen etwas voraus hat: Es ist da, ist wirklich in dieser wirklichen Welt, greifbar, von Menschen geschaffen, den Menschen dienend und — auch sie beherrschend, Dienst und Opfer von ihnen verlangend, harten Dienst, schwere Opfer und vielleicht das Leben selbst!

*

Wenn jene, die nur diese Wirklichkeit sehen und achten, allzuleicht geneigt sind, die Traumvögel, die unsichtbaren Vorbilder dieser Wirklichkeit, gering zu schätzen, so ist nicht geringer die andere Gefahr, daß die Träumer und die Liebhaber der Träume ihrerseits diese kleine, armselige und doch so harte Opfer, ja Blut und Leben fordernde Wirklichkeit mißachten und vielleicht sogar verdammten als eine Anmaßung der Menschen, als eine Versuchung, Gott gleich zu sein, als ein feindliches also, als einen blutigen Bösen, der Menschenopfer verlangt. Auch solche Stimmen vernehmen wir gerade in dieser Zeit, laut und anklagend,

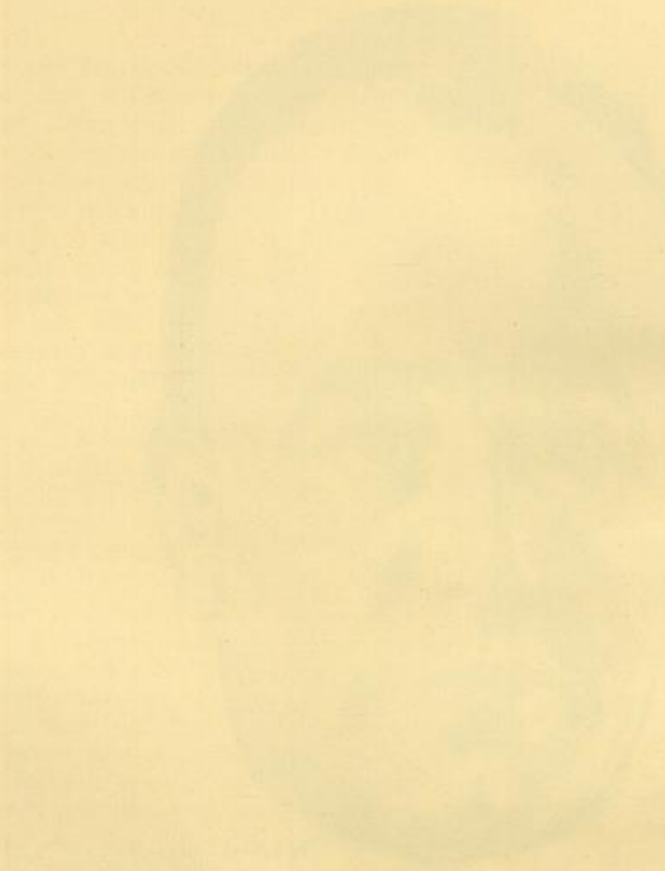


Walter Wenzel
10. Juli 28

Phill. Wagner

Vertrag und Zeit

Vertrag und Zeit



Vertrag und Zeit

Vertrag und Zeit

gerichtet wider alle Wirklichkeit, wider das Reich der Menschenwerke, die Welt der Technik, wie man sagt. Und gerade die Dichter hat man beschuldigt und im Verdacht, als seien sie es, die die Wirklichkeit und die Tat verachteten und nichts von ihr hielten. Aber das könnten nur schlechte Dichter sein, die die Verwirklichung ihrer Träume mißachteten, unschöpferische Geister, die das Geschaffene ablehnten und unwürdige Diener Gottes, die zur Furcht rieten vor dem, was er uns in unserem Herzen geboten: daß wir nämlich das vollbringen und zur Tat werden lassen, was er als Sehnsucht und Befehl in uns gelegt hat. Das sind Flüchtlinge vor Gott, faule im Geist und Lahme im Herzen, die stehenbleiben wollten bei den Träumen und die sich fürchten vor der Wirklichkeit, weil sie unvollkommen und gefährlich ist. Wir, die Dichter, aber wollten zu allen Zeiten im Grunde die Wirklichkeit und die Tat, wenn wir Träume dichteten und Sehnsucht weckten. Ja mehr, viel mehr, als es uns unter einer noch allzu wenig beflügelten Menschheit vergönnt ist, möchten wir, daß unseren Träumen die Wirklichkeit nachfolgte. Nein, wir verachten die Wirklichkeit nicht, wenn sie auch hinter unseren Träumen zurückbleibt. Aber verachtet auch Ihr niemals die Traumvögel, mit denen wir heute, wie unsere Vorgänger vor Jahrtausenden, der Wirklichkeit vorausziehen. Unsere Traumvögel von heute sind die Wirklichkeiten der Zukunft!

Niemand glaube nämlich, daß die Wirklichkeiten selber fortzeugend neue Wirklichkeiten gebären könnten. Und hier komme ich zu dem tiefsten Grunde, der mich zu w a n g , hier vor Euch ungebeten zu sprechen.

*

Als aus dem Traum der Jahrtausende der erste plumpe, wirkliche Flügel des armen Schneiderleins von Ulm wurde, da brach der Traum in die Wirklichkeit, und von da ab hat freilich diese Wirklichkeit, wenn auch immer noch traumbeflügelt, sich in sich selbst „entwickelt“ bis zu jenen letzten gewaltigen Maschinen, die heute über die Weltmeere und um den Erdball kreisen. Jede Möglichkeit dieser Wirklichkeit wird noch erschöpft werden, erschöpft und — ausgeschöpft, bis zur letzten Möglichkeit.

Aber die Menschheit lebt nicht vom Möglichen und im Möglichen allein, sondern erstarrt immer wieder in ihm und versteinert. Immer geschah es so, wenn nur die Menschen der Wirklichkeit, die nur das Mögliche sehen können, die Menschheit zu leiten versuchten. Darum und darum vor allem sind Dichter, daß das Unmögliche geträumt und begehrt wird, aller Wirklichkeit so lange zum Trotz, bis sie bezwungen und bis das Unmögliche möglich und wirklich wird. Und dessen ist dies kleine stolze Werk Eurer Hände ein gültig Symbol!

Saben nicht noch die Älteren von uns es alle erlebt, wie die Männer der Wirklichkeit, der Erfahrung, der gründlichen Wissenschaft, uns mit herablassendem Zohn belehrten: Fliegen sei unmöglich, und wennschon fliegen, dann nur mit Hilfe von Gasen, leichter als die Luft — das hatten sie hundert Jahre vorher gelernt. Aber ein Ding, das schwerer sei als die Luft, das könne doch nicht in die Luft fliegen. Vollkommen un-

möglich! Unsinn! Blödsinn! Gegen alle Wissenschaft und gegen alle Naturgesetze! Träumerei verrückter Dichter!

Und wieder nach einer Weile hieß es: „Ja, mit solchen Motoren, dann freilich! Aber ohne Motore ist fliegen ein Wahnsinn, Spielerei höchstens.“ So fest überzeugt waren die Feinde unseres Volkes von diesem „Unmöglich“, daß sie aus ihm eine Kette für uns zu schmieden dachten. Aber aus dieser Kette wurde eine Schleuder, eine Schwungkraft, die sich dem „Unmöglich“ entgegenwarf. Wieder wurde aus einem Traum, einer brennenden Sehnsucht: Wirklichkeit. Mit Motoren durste unsere Jugend nicht fliegen lernen und nun — heben wir voll Erschütterung die Blicke und sehen dort oben, hoch über den dunklen Wäldern und Tälern der Heimat, in der lichten Bläue wie eine silberne Libelle, den schlanken Segler des befreundeten mutigen Jünglings seine Kreise ziehen, leicht und wie spielend im Äther, vergleichbar den großen Raubvögeln, den Adlern des Himmels! Ja, wieder ist ein „Unmöglich“ Wirklichkeit geworden, so daß nun schon fast die Kinder in so zierlichem Flugzeug in die Luft sich erheben. Und die Männer der Wirklichkeit und der Wissenschaft kommen und beweisen uns Dichtern, daß das selbstverständlich sei, entsprechend den Naturgesetzen. Verzeiht darum den Dichtern, wenn sie zuweilen ein wenig über die Wirklichkeit und die Wissenschaft lächeln und sich neuen Unmöglichkeiten zuwenden.

Und nun, da ihr diesem Euren Traumvogel — denn auch er ist mit Träumen beladen! — den Namen eines Mannes geben wollt, der uns seit langem und heute dem ganzen Vaterland Führer und Vorbild ist, so darf ich noch zum Schluß dies sagen, daß ich — ganz im Sinn meiner Worte an Euch — keinen angemesseneren Namen als den seinen für Euer Werk weiß: Adolf Hitler! Hat nicht auch er allem „Unmöglich“ zum Trotz das Unmögliche begehrt, und dann — glücklicher hierin als wir Dichter, oder doch die meisten von uns — es zugleich als ein Mann der Wirklichkeit in diese gestoßen und das Unmögliche selber möglich gemacht? Aber auch er immer auf die Traumvögelweisend, die ihm voranfliegen! Darum seine Verehrung der Überlieferung und der Dichter, die das Reich, das er schaffen darf, vorgeträumt und die Sehnsucht nach ihm selbst in die Herzen, die das himmlische Ziehen lange nicht spürten, gesenkt haben!

Und so steige denn zierlich geflügelt zu immer vollkommenerem Flug, mit Hoffnung beladen und mit dem verehrungswürdigsten Namen, Euer kleiner Segler in die Luft, würdiges Symbol jenes heiligen Adlers unseres höchsten Traumes, dem ein feindliches Schicksal Flügel und Klauen beschnitten, den eigene Schwäche an den Boden gelegt hatte. Sei Euer Flug ein Vorzeichen, daß auch des Reiches Nar wieder aufsteigen werde in die befreite Luft der Heimat, in die Herrschaft und Herrlichkeit, die ihm angemessen ist und ihm gebührt!

Dennoch! heißt das Wort auf seiner Brust. Dennoch! heißt das Wort, das alles Unmögliche möglich macht. Und in diesem Wort fanden sich von jeher die echten Männer der Tat und die echten Dichter!